



de Babba

02/2004

- TOP [Bericht des letzten Vater-Kind-Nachmittags bei der Feuerwehr Frankfurt](#)
- TOP [Warum viele Väter nach der Scheidung den Kontakt zu ihren Kindern abbrechen](#)
- TOP [Start der Initiative "Lokale Bündnisse für Familie"](#)

Liebe Freunde und Mitglieder,

heute habt ihr die dritte Ausgabe des **de Babba** in Eurem mail-Briefkasten. Mit jeder Ausgabe wächst und gedeiht unser neues Baby und wird reifer.

So haben sich seit der Entstehung schon einige Dinge geändert.

1. Wir nutzen künftig nur noch die E-Mail-Adresse des Väterbüros: frankfurt@vafk.de. Euer Vorteil: ihr erkennt sofort an dem Absender, von wem die E-Mail kommt und ihr wisst, an wen ihr Euer Antworten senden könnt. **2.** Wir werden künftig alle Empfängeradressen als "blind copy" versenden. So bleibt die Anonymität besser gewahrt. **3.** Die E-Mail und die Anhänge werden vor Versand mittels eines Virenprogramms geprüft. **4.** Die einen Leser wollen möglichst viele und ausführliche Informationen, die anderen mögen es lieber kurz und übersichtlich. Wir werden den **deBabba** daher als PDF mit Verlinkung versenden, so dass jeder schnell an die Stelle springen kann, die ihn interessiert. Die mail kann mit jedem kostenlosen [Acrobat Reader](#) geöffnet werden.

So viel zu unserer Mitglieds-E-Mail. Jetzt aber noch was Inhaltliches.

Das Ergebnis einer aktuellen Studie des renommierten Harvard-Politologen Robert Putnam möchte ich euch noch kurz mitteilen. Er ging der Frage nach: Was motiviert ehrenamtlich Tätige? Macht es Sinn mitzumachen? Was bringt es, sich ohne Bezahlung für Menschen und eine gute Sache einzusetzen.

Die gute Nachricht für alle ehrenamtlich Tätigen und die, die es werden wollen: Ehrenamtlich Tätige sind erfolgreicher in Beruf und Ausbildung, gesünder, zufriedener, weniger gewalttätig und leben in stabileren Lebensverhältnissen. Mit einem Wort: sie sind glücklicher!

Und jeder, der bei uns schon mitgemacht hat, hat erfahren: ehrenamtlich tätig zu werden bereichert. Wir werden nicht nur gefordert, sondern auch beschenkt. Es macht nicht nur Spaß, in einem Team mitzuarbeiten und Sinn zu stiften, es ist außerdem persönlich bereichernd in Bereichen zu wachsen, die einem sonst verschlossen bleiben. Man profitiert von der Erfahrung und dem Austausch mit anderen beteiligten Personen. Man entdeckt neue Fähigkeiten, erfährt Anerkennung, knüpft neue Kontakte und nutzt die Chance, aktiv und konstruktiv an Veränderungen unserer Gesellschaft mitzuwirken. Dass ein schönes Gefühl zurückbleibt, wenn Hilfe geleistet werden konnte, erlebt jeder im Alltag. Also, überlege es dir! Wir bieten dir die Möglichkeit beim offenen Vätertreff, beim Papalapaps-Fest, oder am besten bei aktiver Mitarbeit im Väterbüro.

Wilfried Weiss-Knobloch

Das **Väterbüro** und die Beratungsstelle befindet sich im Reuterweg 42, nahe der Alten Oper. Öffnungszeiten sind jeweils montags, mittwochs und freitags von 10.00 bis 12.30 Uhr und dienstags von 14.00 bis 20.00 Uhr. Tel. 069 - 944 19 264. E-Mail: frankfurt@vafk.de

Beratungen durch einen Diplom-Psychologen sind jeweils mittwochs von 18.00 bis 21.00 Uhr nach telefonischer Anmeldung möglich. Zwei Beratungen sind kostenlos.

Der nächste **öffentliche Vortrag** findet am **02.03.2004 um 20.00 Uhr** im Bürgerhaus Bornheim statt. Thema ist **Kinder wollen keine Scheidung**. Referent dieser Lesung und Diskussion ist Prof. Dr. Helge-Ulrike Hyams, Marburg.

Der nächste **offener Vätertreff / Stammtisch** findet am **09.03.2004 um 20.00 Uhr** im Bürgerhaus Bornheim, Restaurant im EG statt. Für Rückfragen bitte bei Tomas Optiz Tel. 06102-204833 oder Jan Köster Tel. 069-90434605 melden.

Am **15.03.2004** findet **um 19.00 Uhr** im **Väterbüro** das monatliche Aktiventreffen von Vorstand und Innercircle statt. Satzungsgemäß werden hiermit alle Mitglieder dazu eingeladen.

Am **16.03.2004 um 20.00 Uhr** findet unsere jährliche **Mitgliederversammlung** im Bürgerhaus Bornheim statt. Die Einladungen mit dem detaillierten Programm sind euch schon per Post zugesandt worden.

(Steuerlich abzugsfähige) Spenden bitte auf Konto: 200255878 bei der Frankfurter Sparkasse (BLZ: 500 502 01)

Der letzte Vater-Kind-Nachmittag war ein Super Erfolg. Den Bericht von Hans-Jürgen lest ihr hier:

Vater-Kind-Nachmittag bei der Feuerwehr Frankfurt

„Cool – noch mal“, rufen einige Jungs, meist zwischen fünf und sechs Jahren, als es darum geht, an Stangen von einem Stock der Feuerwehr in den unteren zu rutschen. Sie sind eifriger als die Papas dabei.

„Ich fand es prima, dass wir mit einem echten Feuerwehrauto fahren und mit einem echten Feuerwehrschauch spritzen konnten“. Dass sich Sirius gerade seinen Papa Hans-Jürgen als „Löschziel“ mit 14 bar Druck aussuchte, fanden trotz des kalten Wetters doch alle lustig – der Papa auch. Der 13-jährige Silvan, selbst Jugendfeuerwehrmann, kam aus dem Taunus, um sich weiter über seinen Berufswunsch Feuerwehrmann zu informieren.

Papa Hans-Jürgen Noske kam mit seinem Sohn und dessen Bruder sowie zwei Freunden zusammen mit insgesamt 18 Kindern und deren Papas sowie zwei Reportern der Frankfurter Neuen Presse (eine davon mit drei Kindern) und mit Wilfried Weiß, beide Vorstandsmitglieder im Väteraufbruch für Kinder Frankfurt (VAfK), zur Besichtigung der Berufsfeuerwehr Frankfurt, neue Feuerwache 1 am 31. Januar 2004.

Zur Besichtigung hatte eingeladen der VAfK Väter mit Kindern im Rahmen ihrer regelmäßigen „Vater-Kind-Nachmittage“. Geführt wurde vom erfahrenen Feuerwehrmann Thomas P., selbst trennungsbetroffener Vater, der die Führung nicht hätte besser machen können.

„Wir möchten Kindern und Vätern Gelegenheit geben, sich gegenseitig mehr zu erfahren bei Spaß an gemeinsamen Aktivitäten wie heute, aber auch bei Kanutouren, Klettertouren, Ausflügen usw. Da viele Kinder zusammen sind, ist alles viel leichter. Gerade, wenn der Papa nicht täglich mit den Kindern zusammen ist, sind solche Aktivitäten eine gute Gelegenheit – nicht nur für trennungsbetroffene Väter“. Wenn wundert's, dass drei Mütter, die am Vortag Ihre Kinder mit Papa nach einer



Pressemeldung anmeldeten, sich über die Einladung auch der Mütter freuten?

„In der Trennungsphase mit meiner Frau kam ich zum Väteraufbruch. Ich wollte den Kindern Leid ersparen und suchte Rat“, so Feuerwehrmann Thomas. „Ich nahm einen Gesprächstermin beim VAFK nur deshalb wahr, weil ich gleich bei der ersten telefonischen Kontaktaufnahme von Herrn Noske auf Kooperation mit der Mutter hingewiesen wurde, weg von Eskalation, und weil nicht Stimmung gegen die Mutter gemacht wurde. Aus diesem Grund ging meine Frau nicht mehr zu einem Frauenhilfverein. Sie wollte nicht weiter aufgehetzt werden.“

Und die Frankfurter Neue Presse schrieb in Ihrer Ausgabe vom 3. Februar:

So sausten wir durch die Feuerwache

Printausgabe vom 03.02.2004

Eckenheim. Einmal in einem echten Feuerwehrauto sitzen. Besser noch: bei einem Einsatz dabei sein. Schläuche ausrollen, Leitern ausrichten, brennende Bauten stürmen, Feuer löschen, Held sein. Nicht wenige Männer hatten irgendwann in ihrem Leben den Traum, Feuerwehrmann zu werden. Eine Frage aber bleibt: Wie es eigentlich, in der Feuerwache die Stange hinunterzurutschen statt die Treppe zu nehmen?

Mehr als 20 Männer samt Sprösslingen sowie angehende Väter bekamen nun die Antwort. Der Verein "Väteraufbruch für Kinder" aus dem Westend hatte zur Besichtigung des neuen Katastrophenschutz- und Rettungszentrums am Marbachweg in Eckenheim eingeladen. Thomas Pogantke, selbst bei der Berufsfeuerwehr, und Mitglied im Verein, führte die Gruppe durch "eine der modernsten Feuerwachen Deutschlands", schwärmte er von seinem Arbeitsplatz. Moderne Computertechnik vernetzt die Arbeitsplätze, statt Schlüssel gibt es nur noch Chips, mit denen sich Türen öffnen und abschließen lassen. Die Frankfurter Branddirektion ist hier untergebracht genau so wie die gesamte Verwaltung und die Ausbildung. Eine Aufgabe, mit der sich Pogantke hauptsächlich beschäftigt. Selbstverständlich zeigte er den Besuchern stolz den multimedial bestens ausgestatteten

Klassenraum, der im Stil eines Auditoriums gehalten ist. Auch zwingend notwendige Führerschein fast aller Klassen lässt sich hier erwerben. "Einige meiner Kollegen beschäftigen sich mit nichts anderem als mit der Führerscheinausbildung."

Spannung kam auf, als die Besucher vor der roten automatischen Tür standen. Ein Druck auf den Knopf und es tat sich ein Schacht auf mit einer stahlglänzenden Stange. Da gab es kein Halten mehr; einer nach dem anderen, die Kleinen wie die Großen glitten hinab.

Und für die Kleinen folgte der nächste Höhepunkt: Sie durften ein Drehleiter-Fahrzeug mit Korb besteigen. Einem Alarmton folgte die Durchsage: "Einsatz HLF". Doch auf herbeistürmende Einsatzkräfte warteten die Besucher vergeblich. "HLF steht für Hilfeleistungs-Löschgruppenfahrzeug", erklärte Pogantke. "Das ist kein Notfall." Dafür durften die Kinder dann etwas erleben, wovon so mancher schon immer träumte: Einmal im Feuerwehrauto mitfahren. Und um noch einen drauf zu setzen, schaltete der Feuerwehrmann auch Blaulicht und Martinshorn ein. (jas)

[Zurück](#)

Ein aktiver Vater aus unserer Gegend hat eine Tochter, die an AML erkrankt ist, einer akuten myeloblastischen Leukämie. Diese Form kommt nicht häufig vor und ist sehr aggressiv. Sie benötigt dringend eine Knochenmarkspende, welche die Aussicht auf Heilung vergrößert. Dies ist aber nur durch die Bereitschaft von vielen Spendern möglich. Viele Menschen sollten bereit ein sich als Spender zur Verfügung zu stellen und sich typisieren zu lassen. Die Kosten für die Typisierung betragen Euro 50,00 pro Spender. Selbst wenn kein Spender für dieses Kind gefunden wird, sind die Typisierungen nicht umsonst; den es warten noch viele andere Leukämiekranken auf eine Knochenmarkspende.

Typisierungen sind bei dem DRK möglich. Spenden können auf das Sonderkonto Maria Brock einbezahlt werden: Kreissparkasse Wipperfürth, Konto 312 550420 (BLZ 370 502 99).

Die FR-Dokumentationsseite hat einen Artikel mit der Väterstudie von Gerhard Amendt veröffentlicht. Die komplette Langfassung lest ihr hier:

Resigniert, gekränkt und machtlos

Warum viele Väter nach der Scheidung den Kontakt zu ihren Kindern abbrechen / Von Gerhard Amendt

Bei vielen Scheidungsvätern stellt sich das bedrückende, wenn nicht sogar beschämende Gefühl ein, gescheitert zu sein. Was früher selbstverständlich war, als Vater geliebt und geachtet zu werden, gilt nach der Scheidung plötzlich nicht mehr. Unter diesen Aussichten scheinen es einige Scheidungsväter vorzuziehen, lieber ganz auf den Kontakt mit den Kindern zu verzichten, als sich ihnen machtlos, gekränkt, hilflos, unerwünscht und als Spielball der Mutter zu präsentieren. In einer Reihe von Fällen werden diese Scheidungsväter von der Mutter als unmännlich, kastriert, unwert und für die Kinder überflüssig dargestellt. Sie erleben das nicht nur als niederschmetternde Abwertung, die ihr Selbstwertgefühl verletzt und ihre väterliche Autorität untergräbt, sondern als rückwirkende Aberkennung ihrer Bedeutung in der Familie. Manchmal scheinen sie zu glauben, dass ein Kontaktabbruch in den Kindern eher das Bild des sicheren und selbstbewussten Vaters zu hinterlassen vermag, als sich den Kindern entwürdigt, rechtlos und ohnmächtig gegenüber Expartnerin, Jugendämtern, Gerichten etc. zu zeigen.

Hinter jedem Kontaktabbruch stehen ganz persönliche einmalige Erfahrungen. Mitunter ist es die uneingeschränkte Macht der Mutter über die Kinder, an der Männer scheitern, mitunter ist es bloß die eigene Fantasie, die die Exfrau als übermächtig erscheinen lässt. Sie wird dann so wahrgenommen und behandelt, als würde sie die Kinder manipulieren, um ihrem Expartner das Leben schwer zu machen. Einem solchen Scheidungsvater ist die reale Beziehung zu seiner einstigen Frau weit gehend entglitten und er läuft Gefahr, nur nach seinen Fantasien zu handeln. Der Kampf gegen die Partnerin wird dann zu einem Kampf gegen selbst gefertigte Windmühlen. Sie geben die Beziehung auf, indem sie den Kontakt abbrechen, obwohl die Ohnmacht, die sie in sich spüren, nicht der wirklichen Macht der ehemaligen Partnerin entspricht.

Das Ende der Beziehung muss zwar nicht gleich bedeutend sein mit dem Abbruch des Kontaktes, aber allzu oft fällt beides zusammen. Wir haben Scheidungsväter sowohl in Interviews als auch in Fragebögen danach gefragt, welche Vorkommnisse sie veranlasst haben, den Kontakt zu ihren Kindern einzustellen. Die Antworten, die wir erhielten, sind kurz gefasst und geben den Kern wieder. In den meisten Fällen wird deutlich, dass die Einigung über die Besuche und deren Häufigkeit weniger in sorgsamer Abwägung der Vor- und Nachteile erfolgt ist, sondern eher auf den Zustand der Gereiztheit oder Entfremdung zwischen den Geschiedenen hinweist.

Es scheint in der Tat auch so zu sein, dass Exfrauen ihre Beziehung zu den Kindern noch sehr viel stärker als in guten Zeiten als der väterlichen überlegen erachten. Viele Antworten vermitteln den Eindruck, dass Scheidungsväter davon ausgehen, sie würden von ihren Exfrauen oder Lebenspartnerinnen nachträglich für die Scheidung bestraft. (Oder wie Frau Klein es in einer Zuschrift an uns formuliert: "Leider ist es wirklich oftmals so, wenn sich ein Paar trennt, dass die Frauen aus Verletztheit versuchen, die Männer finanziell zu ruinieren oder ihnen den Umgang mit den Kindern zu verbieten.")

Wir haben mehrere von heftigen Gefühlen und Konflikten bestimmte Erfahrungsbereiche ausmachen können. Wir werden uns hier auf die Darstellung der wichtigsten und häufigsten beschränken.

Heroischer Verzicht dem Kind zuliebe

Scheidungsväter beschreiben die Situation nach der Scheidung oftmals als dermaßen verfahren, dass sie lieber auf ihr Kind verzichten als mit ansehen zu müssen, wie es in den Konflikten der Erwachsenen als Waffe eingesetzt und letztlich zerrieben wird. Diese Väter wollen ihre Kinder schlicht und einfach vor noch schlimmeren Erfahrungen bewahren. Hier stoßen wir, so will es fürs Erste scheinen, auf Abkömmlinge der salomonischen Weisheit.

Manche Scheidungsväter meinen, dass es ihrem Kinde besser ginge, wenn sie ihre Beziehung zu ihm aufgäben. Die Kinder würden weniger belastet. Sie glauben nach der Weisheit zu handeln, dass der Klügere im Streit nachgibt, und damit ihrer Vorstellung vom wahren und guten Vater näher zu kommen, selbst wenn ihr Kind auf den Vater verzichten muss.

Ein berufstätiger Vater mag zwar für die Kinder oft abwesend sein, er ist jedoch noch lange kein "fehlender" Vater, sofern eine gute Beziehung zwischen den Eltern besteht. Hegt die Frau liebevolle Gefühle ihn, dann wird sie unzählige Gelegenheiten finden, ihn im Alltag mit Worten und Erinnerungen gegenwärtig sein zu lassen. Aber ein Scheidungsvater, den die Mutter nicht mehr liebevoll vertritt, weil sie sich emotional von ihm abgewendet hat, wird schnell zum fehlenden Vater. Er ist verschwunden und nicht nur abwesend. Ihm ein Andenken zu bewahren und ihn in der Fantasie zu erhalten, ist für das Kind dann ein recht schwieriges Unterfangen. Auf Dauer lässt sich ein Vater so nicht am Leben erhalten. Es scheint deshalb fraglich, ob König Salomon diese Lösung gutgeheißen oder vielmehr einen Vater am Werk gesehen hätte, der dem Kind durch seinen Verzicht Schaden zufügt.

Den Müttern wird vorgeworfen, dass sie den Vater in den Heroismus treiben und die Kinder ihn dadurch verlieren. Nur hilft das den Kindern nicht. Die Eltern in einen bösen und einen guten Teil aufzuspalten, ist nicht, was Kinder sich wünschen, was sie zufrieden und glücklich macht. Aus der Sicht Salomons handelt es sich dann doch wieder eher um eine "Entzweiung". Nicht mit dem Schwert, sondern mit elterlicher Rechthaberei einerseits und Unterwerfung andererseits, die als heroischer Verzicht erlebt wird.

Die Geschichten der Scheidungsväter müssen jedoch immer individuell gelesen werden. Für jeden Scheidungsvater ist der Abbruch des Kontaktes mit tiefer Resignation und dem Gefühl der Machtlosigkeit verbunden. Manchen scheint der Verlust der Väterlichkeit so schwer zu fallen, dass sie die Entscheidung vermeiden. Stattdessen verklären sie den Beziehungsabbruch zu einer autonomen Entscheidung ihrer Kinder. Die Kinder wollten es so und deren Wille soll deshalb geschehen. Damit bewahren sie sich die Illusion, ihren Kindern jene Väterlichkeit zu bieten, die diese sich wünschen. Doch kein Kind kann so autonom sein, dass es auf Vater oder Mutter verzichtet.

So berichtet Herr Malzahn:

"Die Mutter hat versucht mich aus dem Leben meiner Kinder zu entfernen und sie hat das zum schlimmen Ende sogar geschafft. Mir ist aber das Wohl meiner Kinder lieber als mein Recht auf

Umgang. Meinen Kindern geht es jetzt gut, auf jeden Fall besser, als wenn ich auf dem Umgang bestanden hätte. Denn dann würde die Mutter wieder alles Erdenkliche unternehmen, um die Kinder gegen mich und meine neue Lebensgefährtin aufzubringen. Das möchte ich nicht!"

Herr Ohlegg meint:

"Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Kinder in so einem verhexten Klima etwas von der Beziehung zu ihrem Vater haben. Ich glaube vielmehr, dass die Kinder unbeschwerter ohne mich leben und aufwachsen können, als dass sie für die Interessen ihrer Mutter missbraucht werden. Leider ist die Stellung des Elternteils, bei dem die Kinder leben, so mächtig, dass man dagegen keine Chance hat, selbst wenn man juristisch im Recht ist."

Hier geben Scheidungsväter ihre Rechte und ihre Väterlichkeit preis. Es fällt ihnen schwer, die Beziehung mit ihrer Exfrau oder Lebenspartnerin zum Gegenstand einer klärenden Auseinandersetzung zu machen. Sie selbst äußern den Wunsch, sich vor immer wiederkehrenden Anfeindungen zu schützen. Sie wissen um ihre eigene Verletzbarkeit, die auch die Expartnerin kennt und zielstrebig zu treffen weiß.

Darüber hinaus wollen sie einer bedrohlichen Lebensperspektive vorbeugen, die sie zum Langzeitkämpfer machen würde, dessen Leben von Anwaltsterminen bestimmt wird und in den Amtsstuben von Familiengerichten verläuft. Solches Schicksal birgt die Gefahr der Isolierung in sich. Die Ehe ist zwar rechtlich beendet, aber emotional noch nicht abgeschlossen worden. Sie wird als Negativ der glücklichen Phase mit eben der Leidenschaft fortgesetzt, die früher vom Glück bestimmt war.

Herr Lange:

"Die Mutter verbot mir mit Unterstützung der Behörden - Jugendamt und Familiengericht - grundlos den Kontakt. Mittlerweile musste sie einen Grund für ihre Umgangsverweigerung angeben, aber der Junge kennt mich in der Zwischenzeit gar nicht mehr. Bei meinem letzten Kontakt war er 15 Monate alt, jetzt ist er 11 Jahre. Würde ich den Kontakt aufleben lassen, so würde ihm der hauptsächlich seelische Konflikte bringen. Zumindest nichts Gutes oder nur wenig an Vorteilen."

Demnach hat Herr Lange fast zehn Jahre um seinen Sohn gekämpft. Zuletzt hat er den Verlust seiner Beziehung zu ihm hingenommen. Er ist sich dieses Verlustes bewusst und er leidet daran.

Herr Leiter:

"Ab Sommer 1990 haben mir die deutschen Behörden einmal pro Monat eine bzw. drei Stunden in der Wohnung meiner Frau in Berlin den Besuch erlaubt. Anreise von Graz mit dem Nachtzug und entsprechend übermüdet, ohne Begleitung, unter Beobachtung meiner Frau und ihrer Freundinnen, die danach für das Gericht negative Berichte über meine Besuche schrieben. Ich habe ein halbes Jahr lang für diese Besuche gekämpft und sie wahrgenommen, dann aber aufgegeben. Die Besuchsregelung ging psychisch und physisch über meine Kräfte. Sie war nicht zumutbar. Das hat sogar das österreichische Jugendamt festgestellt. Seit 1992 kann ich nicht mehr nach Deutschland einreisen, wo mein Sohn lebt, da ich sonst wegen angeblicher Vernachlässigung der Unterhaltspflicht verhaftet würde."

An diesem und ähnlich gearteten Fällen zeigt sich, dass Umgangsregelungen häufig an der Lebenswirklichkeit der Väter vorbeigehen. So wird mit größter Selbstverständlichkeit vorausgesetzt, dass der Vater dafür sorgt, dass die Kinder abgeholt und zurückgebracht werden. Aber es ist nicht nachvollziehbar, warum Frauen, die mit den Kindern vom bisherigen Wohnort wegziehen, sich nicht am Aufwand beteiligen müssen, der mit den Besuchen verbunden ist. Frauen können mit den Kindern in entfernte Gegenden ziehen, ohne für die Auswirkungen ihrer Entscheidung Verantwortung übernehmen zu müssen. Ist eine Entfremdung vom Vater gewollt, und in einer Reihe von Fällen wird das von den Scheidungsvätern so gesehen, so ist der Umzug ein geeignetes Mittel, um den Kontakt zu zerstören. Wäre die Exfrau an den Kosten der Besuche beteiligt, so würde sie sich weniger leichtfertig gegen die Interessen ihrer Kinder stellen.

Herr Berg:

"Ich wäre total überfordert, für zwei Trennungskinder die volle Verantwortung zu übernehmen. Ich habe nicht die Kraft zwei Kinder und die Interessen von zwei Frauen neben meinem täglichen Arbeitsleben zu organisieren. Meine Vaterrolle für mein erstes Kind nimmt mich neben meiner täglichen Arbeitszeit von zwölf Stunden so in Anspruch, dass ich einer zweiten vollen Verantwortungsübernahme niemals gerecht werden könnte. Ich habe für mich deshalb die Entscheidung getroffen, dass es für das zweite Kind besser ist, alleine bei seiner sehr guten und fürsorglichen Mutter aufzuwachsen. Das Kind muss hinnehmen, dass es einen Trennungsvater hat, der nicht in der Lage ist, es in sein Leben zu integrieren. Und der es zwangsläufig ständig enttäuschen würde, wenn er den Versuch unternehmen würde, sein Kind regelmäßig zu sehen."

Herr Schrot:

"Die Mutter meines Sohnes übt immer wieder Druck über das Kind auf mich aus, sodass ich, um diesem auszuweichen, momentan den Kontakt auf ihre Drohung hin, ich dürfe ihn dann nicht mehr sehen und sprechen, unterbrochen habe. Im Falle meines ältesten Sohnes, der bei einer anderen Frau lebt, war von Anfang an kein Kontakt vorhanden. Das war von mir damals nicht gewünscht, da aus den Reichen der Mutter nur Vorwürfe mir gegenüber erhoben wurden. Wie ich das schaffen könne, eine Mutter alleine sitzen zu lassen. Sie erst schwängern und dann sitzen lassen! Mein Sohn und seine Mutter haben kein Verlangen danach, den Kontakt mit mir zu intensivieren. Beide wissen aber, dass ich jederzeit dazu bereit bin. Ich hänge emotional aber nicht mehr drin."

Herr Stein:

"Trotz einer eindeutigen Besuchsrechtsregelung, die auf einem psychologischen Gutachten beruhte, sind die Besuche von meiner geschiedenen Frau unterbunden worden. Die Gutachterin hatte meine Besuche sehr positiv beurteilt, aber empfohlen, der Mutter etwas Zeit zu geben, um von selbst an den Punkt zu kommen, die Besuche für ihre Tochter zuzulassen. Zuvor wurden häufig Besuche mit der Begründung abgesagt, meine Tochter sei krank. Meine wiederholte Nachfrage, ob denn Besuche nicht wieder möglich sein könnten, wurde jedes Mal zurückgewiesen: Meine Tochter könne die Besuche nicht verkraften und wünscht sie auch nicht. Daraus wurde dann ein Dauerzustand, den ich mit allen gutwilligen Anstrengungen nicht mehr auflösen konnte. Eine weitere gerichtliche Auseinandersetzung schien mir kein geeignetes Mittel mehr zu sein. Ich gab auf."

Als Vater nicht gut genug

Manche Männer verzichten auf den Kontakt mit ihrem Kind, weil sie meinen, für das Kind nicht geeignet oder für dessen Entwicklung sogar abträglich zu sein. Sie vermitteln den Eindruck, dass sie nicht fähig waren, den vielseitigen Anforderungen gerecht zu werden, die mit der Besuchsregelung und einer den Umgang boykottierenden Expartnerin auf sie zukamen. Sie sind verstrickt in Schuld- und Schamgefühle, in Schuldzuweisungen und Versuche, Vorwürfe nicht auf sich sitzen zu lassen. Sie vermitteln auch den Eindruck, dass sie noch Jahre nach der Scheidung von Ärger und massiver Wut gegenüber der Exfrau beherrscht werden. Sie versuchen ihre Gefühle dadurch zu kontrollieren, dass sie sie gewissermaßen gegen sich selbst richten. Sie halten sich für schlecht und unzureichend. Man könnte sagen, dass sie sich selbst als minderwertige Väter beschreiben und auch so erleben. Eigentlich leiden sie darunter, dass sie nicht alles viel beherzter und entschiedener angehen können. Sie erreichen einfach das Idealbild nicht, das sie von sich selbst haben, und auch nicht die hoch gesteckten Ziele, von denen sie glauben, dass sie alles umfassen, was eine zufrieden stellendere Beziehung zu den Kindern ermöglichen würde.

In einem Fall ging der Prozess des Selbstzweifels so weit, dass ein geschiedener Mann einen Selbsttötungsversuch unternahm, weil er sich als gescheitert erlebte. Aber Selbsttötungsversuche haben starken Signalcharakter. Sie wollen etwas bewirken. Sie sind nicht ziellos, obwohl der Tod beabsichtigt ist, sondern zielstrebig gegen andere gerichtet. Ein toter Vater ist etwas anderes als ein Vater, der nicht erscheinen kann, von dem die Kinder aber wissen, dass er existiert und dass sie ihn vielleicht, wenn sie größer sind, doch wieder sehen können. Selbsttötungen töten mehr als die eigene Person, sie sind trotz aller Hilflosigkeit zugleich Handlungen von größter Aggressivität gegenüber Kindern, Exfrau, Freunden und Verwandten. Die Situation erinnert an das Verhalten von kleinen Jungen. In ihrer Verzweiflung stellen sie sich vor, dass sie weggehen, damit die Zurückgebliebenen sich endlich bewusst werden, was sie an ihnen verloren haben. Mit seiner Verzweiflungstat möchte er der Welt, vor allem aber der Exfrau vorführen, welche Ungerechtigkeiten sie an ihm begangen hat. Vielleicht geschieht das in der Hoffnung, dass die Kinder, wenn sie größer oder erwachsen sind, der Mutter den Tod des Vaters vorwerfen.

Diese Scheidungsväter sind so sehr von der Vergeblichkeit ihrer Bemühungen enttäuscht, dass ihre Perspektiven von einer besseren Zukunft schwinden, dass sie sich als Väter selbst abschaffen.

Herr Schreiber:

"Die Trennungssituation und die Schwierigkeiten, die meine Exfrau bereitete, und unbegründete Parteinahmen des Jugendamtes endeten in einem Selbstmordversuch. Daraufhin sah ich nach 12 Monaten nur noch die Möglichkeit, den Kontakt zu meinen Kindern abubrechen."

Herr Tobler:

"Es ist so deprimierend, meinen Sohn nur stundenweise zu sehen. Die Schuldgefühle, nicht stark genug gewesen zu sein und für ihn das Beste getan zu haben, nämlich als sein Vater versagt zu haben, das treibt mich an den Rand der Verzweiflung. Es ist besser, ihn unter den Umständen nicht zu sehen."

"Das Kind wollte mich nicht mehr sehen"

Scheidungsväter, die angeben, dass ihr Kind sie nicht mehr besuchen wollte, haben aufgegeben und entziehen sich gekränkt und wütend zugleich allen Auseinandersetzungen. Sie scheinen noch weniger als andere die Familie als Beziehungsgefüge zu sehen, in dem sie einen aktiven Part spielen, egal ob sie sich aktiv oder passiv verhalten. Denn was immer sie tun oder unterlassen, in jedem Fall hat es Konsequenzen, und die Passivität ist eine höchst aktive Form, sich nicht an Konflikten zu beteiligen beziehungsweise deren Auswirkungen ohne eigenes Zutun geschehen zu lassen.

Weil hier die Kränkungen durch Exfrau oder -partnerin in den Mittelpunkt gerückt sind, treten die kindlichen Wünsche in den Hintergrund. Sie sind zu sehr mit ihren Machtkämpfen beschäftigt, als dass sie die Kinder als eigenständige Akteure überhaupt noch wahrnehmen. Manche Kinder schaffen es, den Eltern ihre Kampfarena zu lassen, ohne in das Schlachtgetümmel gezogen zu werden. In ihrer Vorstellung erhalten sie sich von den Eltern, was ihnen lieb und wert ist. Was sie nicht sehen möchten, weil es sie entsetzt, das blenden sie einfach aus. Manchmal brechen Kinder die Beziehung ab. Sie wollen einen Elternteil, zumeist den Vater, nicht mehr sehen um sich vor Überforderung zu schützen. Nun würde es Kinder verkennen, wenn aus ihrer "Entscheidung" geschlossen würde, dass die Mutter mehr geliebt würde als der Vater und die Kinder ihn deshalb zurückweisen. Vielleicht ist die Mutter geneigt, das zu glauben, da es ihrem Wunsch entspricht. Mit dem Wunsch, den Kontakt zum Vater abubrechen, tragen Kinder eher der Tatsache Rechnung, dass sie den Elternteil, dem sie sich auf Gedeih und Verderb ausgeliefert fühlen, nicht verärgern wollen. Um sich vor dessen Ärger und Vergeltung zu schützen, brechen sie den Kontakt zum anderen Elternteil ab: dem Vater!

Herr Meister:

"Ich habe wegen der eintretenden Entfremdung den Kontakt abgebrochen. Anfänglich, als die Kinder kleiner waren, habe ich die Treffen hauptsächlich mit Spielen ausgefüllt. Als sie heranwuchsen, stellten sich immer mehr Probleme im Zusammenleben wie in der Schule ein. Diesen Problemen konnte ich nicht mehr begegnen, ich war hilflos, da sich die Kinder abschotteten. Sie lehnten jedes Gespräch ab, um auf die Rückkehr der Mutter zu warten, der diese Situation ganz recht war."

Herr Bregenzer:

"Trotz mehrmaliger Telefonate kommt mein Kind mich nicht besuchen, obwohl wir in demselben Ort wie seine Freundin wohnen - nämlich bei mir um die Ecke. Damit ist der Kontakt zum Kind zu Ende."

Herr Schreiner:

"Die Kinder wurden unter erheblichen psychischen Stress gesetzt. Eine Entscheidung für den Papa bedeutet gegen die Mama zu sein und gegen den Papa bedeutet für die Mama zu sein. Das hat zwei der Kinder überfordert und sie haben sich gegen mich entschieden. Sie verhalten sich nun aktiv ablehnend. Das waren die Kinder, die irgendwie den Kontakt eingestellt haben."

Herr Frey:

"Ihre Mutter unterbindet den Kontakt mit allen Kräften. An einem Umgangsrecht, das mir alle 14 Tage ein ‚Besichtigungsrecht‘ meiner Kinder einräumt, daran habe ich wirklich kein Interesse. Ich kann die ganze seelische Belastung, die damit verbunden ist, nicht so ohne weiteres wegstecken. Und längere Umgangsmöglichkeiten während der Ferien, die mehr Nähe und Alltag möglich machen, werden von der Mutter ausnahmslos blockiert. Das war das Ende des Kontaktes."

Herr Hollmann:

"Meine Tochter hat den Kontakt nach einigen Monaten abgebrochen. Mit meinem Sohn habe ich noch immer einen sehr guten Kontakt."

Herr Meltzer:

"Ich habe den Kontakt zu meinem mittleren Sohn abgebrochen, weil er mit meinen Vorgaben nicht leben konnte. Mit den beiden anderen ist eigentlich alles ganz gut gelaufen."

Der trotzig Vater

Hier stoßen wir auf Schilderungen, die auf eine gewisse Trotzhaltung der Männer hindeuten. Diesen Scheidungsvätern scheint Trotz die letzte Möglichkeit zu sein, sich nicht völlig in einer verfahrenen und aussichtslosen Situation zu verlieren und sich endlos entwerten zu lassen. Trotz ähnelt ein wenig dem Stolz. Aber es ist eine Form von Stolz, der das Selbstbewusstsein fehlt. Und vom Selbstbewusstsein hängt die Fähigkeit ab, sich über Probleme mit andern verständigen zu können. Das wäre in diesen Fällen die ehemalige Ehefrau oder die Lebenspartnerin. Exemplarisch für diese Problematik ist Herr Dehmel, der erklärt: "Wenn die Besuche nicht nach meiner Vorstellung ablaufen, dann sehen die Kinder ihren Vater nicht mehr und schlimmstenfalls verlieren sie ihn sogar ganz." Dabei enthält seine Feststellung eine Schlussfolgerung: Sie verlieren den Vater durch die Mutwilligkeit der Mutter! Es geht in dieser Situation darum, wer von beiden Eltern die Verantwortung dafür trägt, dass die von den Kindern ohnehin nicht geliebte Trennungssituation zusätzlich belastet wird. Im Extremfall entwickelt sich der Trotz zu einer Art Triumph: "Darauf haben die spekuliert!" Oder aus tiefer Kränkung: "Jetzt sind die Kinder alt genug, um zu mir zu kommen und sich für mich zu entscheiden." So hängen die Entscheidung und der Schritt zu einem neuen Kontakt von den Kindern ab. Die Kinder müssen ihm seine Vaterschaft zurückgeben. In ihre Hände hat er es gelegt, ob er Vater bleibt oder wieder wird. Wenn sie es nicht tun, dann hat er seine Kinder verloren.

Der Trotz ist eine indirekte Bestrafung für alle Ungerechtigkeiten, die dem Mann widerfahren sind. Dabei scheint diesen Scheidungsvätern zu entgehen, dass sie nicht nur die Mutter bestrafen, sondern die Kinder treffen. Es ist durchaus ein Weg, der Exfrau vorzuführen, was sie alles falsch gemacht und letztendlich zerstört hat. Selbst wenn die Kinder die Vorhaltungen mitbekommen, was im Sinne des Vaters wäre, weil er die Mutter vorführen will, so bleibt den Kindern, dass sie ohne Vater leben müssen. Der Vater steht als der Gute da, die Mutter als die Schlechte. Nur hat weder er etwas davon, geschweige denn die Kinder.

Herr Schröder: "Weil ich nicht mehr Vater sein durfte, sondern nur noch Besuchsonkel und Notnagel."

Herr Elbe:

"Seit März 2002 macht die Mutter, die früher die Kinder zu meinem Wohnsitz gebracht und geholt hat, den Umgang von der Kindesübergabe an ihrem eigenen Wohnsitz abhängig. Das verweigere ich, weil es bei der letzten Übergabe dort zu Tätlichkeiten zwischen mir und dem Großvater mütterlicherseits kam. Meine Tochter musste das auf meinem Arm miterleben."

Herr Mai:

"Als meine große Tochter zwölf Jahre alt war, habe ich den Kontakt für vier Jahre abgebrochen, weil die Mutter das Kind immer als Transportmittel für Konflikte benutzte. Konflikte, die sie auf Elternebene mit mir nicht regeln konnte."

Herr Schlegel:

"Ich habe 1999 den Kontakt zu den Kindern abgebrochen. Ich bin der Auffassung, dass die Kinder aus meiner Sicht alt genug sind, um mit dem Zug zu mir zu fahren. Jeder Versuch meinerseits, mich den Kindern zu nähern, wird von der Mutter mit Psychoterror gegen die Kinder beantwortet."

Herr Frisch:

"Ich habe keine Möglichkeit gesehen, Vater zu sein. Das Kind ist nunmehr seit mehreren Jahren einmal in der Woche in therapeutischer Behandlung. Eine Therapie für mich habe ich abgelehnt. Und ich lasse mich nicht erpressen, in einem solchen System den Sündenbock darzustellen."

Herr Schnell:

"Weil es unmöglich ist mit den Jungs Kontakt zu halten. Die Großeltern ihrerseits machen jedes Mal ein Riesentheater, wenn ich die Jungs abhole oder zurückbringe. Darauf habe ich keine Lust mehr. Dass das so kommt, darauf haben sie ja nur spekuliert."

Die Heimkehr der verlorenen Kinder oder Die auserwählten Väter

Hier berichten Väter von Konstellationen, in denen die Kinder gegen die Machenschaften ihrer Mutter tätig werden und den Kontakt zum Vater wieder anknüpfen. Diese Väter sind stolz darauf, dass ihre Kinder sich ihnen trotz Abwertung und Entmutigung wieder nähern. Sie selbst hatten offensichtlich den Kampf mit der Exfrau schon verloren gegeben und sich zurückgezogen. Mit ihrem Verzicht auf die Beziehung überließen sie stillschweigend den aktiven Part den Kindern. Dass die Kinder wieder auftauchen, bedeutet für Scheidungsväter zweierlei. Zum einen fühlen sie sich nachträglich mit ihrer Behauptung im Recht, wonach die Mutter den Kindern den Umgang eigentlich vermiesen wollte, aber an den Kindern gescheitert ist. Zum anderen ist die Hinwendung der Kinder zum Vater eine Art der Anerkennung und zugleich Wiedergutmachung für die erlittene Kränkung und den zeitweiligen Machtverlust. Beides - Recht und Anerkennung - wird ihm von den Kindern zuteil.

Herr Streicher:

"Den Kontakt hatte ich 1998 zu meinem Sohn vorübergehend verloren. Insofern ist der Kontakt eigentlich nicht richtig abgebrochen. Der Grund dafür war damals, dass meine Frau durchgesetzt hat, dass Kontakte nur stattfinden, wenn es mein Sohn auch wünscht. Er hat dann nach zwei Jahren von sich aus zu mir zurückgefunden."

Wie gegensätzlich Vater und Mutter in der Gesellschaft wahrgenommen werden, lässt sich am besten in der Umkehrung des Falles demonstrieren. Man stelle sich vor, ein Vater wollte durchsetzen, dass seine Kinder die Mutter nur dann sehen, wenn sie dies auch wünschen. Die erste Antwort wird sein: "Warum, um Himmels willen, sollte ein Kind seine Mutter nicht sehen wollen?"

Dass es Kindern schwer fällt, gegen Mütter offen aggressiv zu sein, hat nichts mit einer naturhaften Güte von Müttern zu tun, sondern eher damit, dass Kinder Angst haben, sich gegen die Mutter zu stellen. Sie könnte ja mit dem Entzug ihrer Liebe strafen. Die Angst der Kinder, ihrer Mutter negative Gefühle zu zeigen, hat mit der Dominanz der Mütter im dem gegenwärtigen Modell der Arbeitsteilung zu tun. Je gegenwärtiger allerdings die Väter im kindlichen Alltag sind, umso eher werden Kinder in der Lage sein, der Mutter gegenüber auch ärgerliche und sogar ablehnende Gefühle zu zeigen. Die vielfache Idealisierung der Mutter in unserer Gesellschaft ist unmittelbarer Ausdruck der Unfähigkeit, sich aus ihrer Abhängigkeit zu befreien. Ihre Idealisierung dient der Beschwichtigung eigener unangenehmer Gefühle gegenüber der Mutter.

Wenn die Kinder von Herrn Glas den Wunsch äußern, ihren Vater nicht zu sehen und die Mutter diesem Wunsch entspricht, so hat sich zuvor die Mutter dahin gehend geäußert, dass sie den Kindern die Abwahl des Vaters je nach Bedarf einräumen wird. Niemand käme auf den Gedanken, dass Kinder in einer bestehenden Familie sich solche Optionen ausbedingen. Wenn jedoch nach der Scheidung solche Wünsche bei den Kindern auftreten, sind sie ein Zeichen dafür, dass sie der Mutter ihre Loyalität bekunden wollen. Wenn die Mutter ihren Kindern keine Loyalitätsbekundung abverlangt, weil sie nicht will, dass sie aus Mitleid oder anderen Gründen für sie Partei ergreifen, so wird sie die Kinder fragen: "Was soll es, um alles in der Welt, für Gründe geben, dass ihr nicht zu eurem Vater wollt? Dass meine Beziehung zu ihm zu Ende ist, heißt doch nicht, dass sich zwischen euch und ihm etwas geändert hat!" Unterbleibt diese Frage, so hat die Mutter vorab die Väterlichkeit bereits in Frage gestellt. Dann wird sie allerdings die Loyalitätsbekundungen der Kinder befriedigt akzeptieren, weil sie

die stillschweigende Übereinstimmung mit der mütterlichen Abwertung des Vaters zum Ausdruck bringen.

Herr Specht:

"Meine Exfrau hat die Kinder genötigt den Kontakt abubrechen. Nach der Volljährigkeit haben zwei meiner Kinder den Kontakt wieder zu mir aufgenommen."

Herr Szoldan:

"Das Kind ist erst drei Jahre alt und kann noch nicht selbst entscheiden."

Der Vorwurf des sexuellen Missbrauchs

Es gibt Väter, wie übrigens auch Mütter, die ihre Kinder zur Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse missbrauchen. Der Missbrauch durch Väter wird öffentlich gemacht, der von Müttern noch immer ängstlich totgeschwiegen. Was Männern verallgemeinernd nachgesagt wird, das wird Frauen verallgemeinernd abgesprochen. Klischees sind als Kampfmittel bestens geeignet. So ist der Vorwurf, ein Vater habe sich sexuell an seiner Tochter vergangen, zu einer beliebten Taktik im Kampf um das Umgangsrecht geworden. Der Vorwurf verschmilzt, einmal erhoben, blitzschnell mit Klischees, und Scheidungsväter haben dann nur geringe Chancen ihre Kinder wieder zu sehen.

So boykottiert Frau Mayer die Beziehung zwischen ihrem Exmann und der Tochter. Sie beantragt das alleinige Sorgerecht, um den Vater vom Besuchsrecht auszuschließen. Außerdem strengt sie gleich mehrere Verfahren wegen Körperverletzung an. Jeder Verfahrensschritt zielt darauf ab, die Beziehung von Vater und Tochter zu unterbinden. So wirft sie ihm nach einem Besuchswochenende von Helga vor, er habe seine Tochter sexuell missbraucht. Die Tochter ist an einer Vaginalentzündung erkrankt:

"Ihr Anwalt hat diese Anschuldigung erhoben. Dann hat mein Anwalt mit ihrem Anwalt ganz aufgeregt telefoniert: Ja, so und so sieht es aus. Die Tochter war Wochenende bei Ihrem Mandanten und kam zurück und sie hätte Brennen beim Wasserlassen gehabt. Und so weiter und so fort. Da sagte dann mein Anwalt: \$Also überlegen Sie sich, was Sie hier tun, wenn Sie das hochspielen wollen. Wir wollen erst einmal untereinander die Sache klären.& Der hatte aber schon mit dem Familiengericht telefoniert. Und denn rief mich mein Anwalt an und sagte: \$Herr Mayer, was war da los? Was ist vorgefallen?& Ich sage: \$Gar nichts ist vorgefallen. Ich war sogar beim Arzt mit ihr gewesen. Auf meine Krankenkassenkarte, denn ihre Karte ist ja bei der Mutter. Sie hatte da so eine Entzündung und ich sollte ein Sitzbad mit Kamillen machen.&

Dann rief mein Anwalt das Familiengericht an und berichtete den Sachverhalt. Da sagte die Richterin: \$Das muss der Herr Mayer erst einmal beweisen.& Und dann rief mich mein Anwalt wieder an: \$Na ja, selbstverständlich kann ich das beweisen. Hier gleich um die Ecke ist der Kinderarzt, ich gehe hin und lasse mir von dem eine Bescheinigung geben.& Bin dann gleich mit der Bestätigung zur Richterin gefahren und habe ihr das auf'n Tisch gelegt. Sie hat drübergeguckt: \$Na, dann ist es ja gut!& Und dann hat sie 's beiseite gelegt. Es ist meiner Frau nicht gelungen, die Beziehung zu meiner Tochter zu zerstören. Ich habe den Kontakt nicht abgebrochen, obwohl ich manchmal das alles nur schwer noch ertragen konnte."

Herrn Mayer gelang es, auch alle anderen Beschuldigungen zu widerlegen.

Herr Hochgerner:

"Die Mutter wirft mir vor, die Kinder sexuell zu missbrauchen, weil ich meinen Partner vor den Augen der Kinder geküsst habe. Die Kinder sagen aber, selbst vor Zeugen, dass das o. k. ist. Sie mögen meinen Partner sehr, leider sind die Kindesmutter und die deutsche Justiz völlig borniert."

Herr Schweigert:

"Den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs hat sie erst aufgestellt, nachdem ich ein Gerichtsverfahren wegen Besuchsrechtsverweigerung eingeleitet habe."

Herr Leitner:

"Kinder fanden Pornohefte, und ich habe das zu spät gemerkt. Die Kinder machten sich einen Spaß daraus und erzählten das meiner Ex. Selbige schlachtete das auf dem Jugendamt und beim Anwalt aufs Übelste aus."

Herr Rainer:

"Sexueller Missbrauch und häusliche, körperliche Gewalt sind die Lifestyle-Themen des Vorwurfs gegen mich, so wie es in den Medien vorgemacht wird."

Herr Drews:

"Meine Exfrau hat mir das Besuchsrecht entziehen wollen, weil die Kinder zusehen mussten, wie ich mit meiner neuen Partnerin Sex mache. Das Gericht ist diesem Antrag nicht gefolgt, aber seitdem sehe ich unseren Sohn nicht mehr."

Herr Strich:

"Direkt nach der Scheidung hat die Mutter eine Umgangssperre zu meinen Kindern verhängt. Es gab die ganzen Jahre immer wieder Kämpfe um das Umgangsrecht. Wegen des Vorwurfs des sexuellen Missbrauchs hatte ich über zwei Jahre keinen Kontakt zu meinen Kindern. Der Vorwurf wurde widerlegt. Was sie behauptet hatte, konnte sie vor Gericht nicht belegen."

Herr Treben:

"Die Großmutter hat mir gesagt: Wenn du außerhalb der vereinbarten Termine weiter täglich vorbeikommst, dann wird deine Ex in der gerichtlichen Auseinandersetzung den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs gegen dich erheben."

Herr Schlosser:

"Kurz nach dem Auszug kam die Anzeige des sexuellen Missbrauchs. Danach habe ich meine Tochter ein Vierteljahr überhaupt nicht mehr gesehen. Dann wurde über das Jugendamt eine Regelung getroffen, meine Tochter dort wenigstens alle zwei Wochen in den Räumen des Jugendamtes zu sehen, und das nur für eine Stunde, aber wieder nur in Anwesenheit der Psychologin vom Jugendamt."

Die Kinder sind nur im Paket mit der Frau zu haben

Eine Scheidung ist endgültig. Doch ob sie die Beziehung beendet, ist damit noch lange nicht gesagt, denn Scheidung und Trennung sind zweierlei. Rechtstatsachen und emotionale Zustände fallen zumeist auseinander. Scheidungen passieren verhältnismäßig schnell, Trennungen können lange währen und sogar misslingen. Wahrscheinlich gibt es mehr misslungene denn erfolgreiche Trennungen. So auch hier. Wir wissen, dass 29 % der Männer an ihren Frauen noch hängen und sich wahrscheinlich einen Neubeginn vorstellen könnten. Welche Schritte sie dazu unternehmen, haben wir nicht erfragt.

Allerdings ergaben die Interviews, dass manche Mütter ihre Kinder dazu "verwenden" die Beziehung wieder anzubahnen. Dabei werden die Kinder für die sexuellen Wünsche der Frau eingesetzt.

So berichtet Herr Leber:

"Es gab einige wenige sexuelle Kontakte, aber nur, wenn ich meiner Frau ein Interesse vorgetäuscht habe, wieder mit ihr zusammenzukommen. De facto ist das aber ausgeschlossen, weil laut Psychiater ein ‚nicht kalkulierbares Risiko‘."

Herr Schritt:

"Meine Ex wollte das Ende der Beziehung, aber auf einmal nicht mehr das Ende von Sexualität. Sie hat die Tochter dafür gehandelt. Wenn sie bei mir in der Wohnung gelegentlich reinschauen darf, kann ich die Tochter dafür sehen."

Herr Hochgerner:

"Die Mutter wirft mir vor, die Kinder sexuell zu missbrauchen, weil ich meinen Partner vor den Augen der Kinder geküsst habe. Die Kinder sagen aber, selbst vor Zeugen, dass das o. k. ist. Sie mögen meinen Partner sehr, leider sind die Kindesmutter und die deutsche Justiz völlig borniert."

Herr Schweigert:

"Den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs hat sie erst aufgestellt, nachdem ich ein Gerichtsverfahren wegen Besuchsrechtsverweigerung eingeleitet habe."

Herr Leitner:

"Kinder fanden Pornohefte, und ich habe das zu spät gemerkt. Die Kinder machten sich einen Spaß daraus und erzählten das meiner Ex. Selbige schlachtete das auf dem Jugendamt und beim Anwalt aufs Übelste aus."

Herr Rainer:

"Sexueller Missbrauch und häusliche, körperliche Gewalt sind die Lifestyle-Themen des Vorwurfs gegen mich, so wie es in den Medien vorgemacht wird."

Herr Drews:

"Meine Exfrau hat mir das Besuchsrecht entziehen wollen, weil die Kinder zusehen mussten, wie ich mit meiner neuen Partnerin Sex mache. Das Gericht ist diesem Antrag nicht gefolgt, aber seitdem sehe ich unseren Sohn nicht mehr."

Herr Strich:

"Direkt nach der Scheidung hat die Mutter eine Umgangssperre zu meinen Kindern verhängt. Es gab die ganzen Jahre immer wieder Kämpfe um das Umgangsrecht. Wegen des Vorwurfs des sexuellen Missbrauchs hatte ich über zwei Jahre keinen Kontakt zu meinen Kindern. Der Vorwurf wurde widerlegt. Was sie behauptet hatte, konnte sie vor Gericht nicht belegen."

Herr Treben:

"Die Großmutter hat mir gesagt: Wenn du außerhalb der vereinbarten Termine weiter täglich vorbeikommst, dann wird deine Ex in der gerichtlichen Auseinandersetzung den Vorwurf des sexuellen Missbrauchs gegen dich erheben."

Herr Schlosser:

"Kurz nach dem Auszug kam die Anzeige des sexuellen Missbrauchs. Danach habe ich meine Tochter ein Vierteljahr überhaupt nicht mehr gesehen. Dann wurde über das Jugendamt eine Regelung getroffen, meine Tochter dort wenigstens alle zwei Wochen in den Räumen des Jugendamtes zu sehen, und das nur für eine Stunde, aber wieder nur in Anwesenheit der Psychologin vom Jugendamt."

Die Kinder sind nur im Paket mit der Frau zu haben

Eine Scheidung ist endgültig. Doch ob sie die Beziehung beendet, ist damit noch lange nicht gesagt, denn Scheidung und Trennung sind zweierlei. Rechtstatsachen und emotionale Zustände fallen zumeist auseinander. Scheidungen passieren verhältnismäßig schnell, Trennungen können lange währen und sogar misslingen. Wahrscheinlich gibt es mehr misslungene denn erfolgreiche Trennungen. So auch hier. Wir wissen, dass 29 % der Männer an ihren Frauen noch hängen und sich wahrscheinlich einen Neubeginn vorstellen könnten. Welche Schritte sie dazu unternehmen, haben wir nicht erfragt.

Allerdings ergaben die Interviews, dass manche Mütter ihre Kinder dazu "verwenden" die Beziehung wieder anzubahnen. Dabei werden die Kinder für die sexuellen Wünsche der Frau eingesetzt.

So berichtet Herr Leber:

"Es gab einige wenige sexuelle Kontakte, aber nur, wenn ich meiner Frau ein Interesse vorgetäuscht habe, wieder mit ihr zusammenzukommen. De facto ist das aber ausgeschlossen, weil laut Psychiater ein \$nicht kalkulierbares Risiko&."

Herr Schritt:

"Meine Ex wollte das Ende der Beziehung, aber auf einmal nicht mehr das Ende von Sexualität. Sie hat die Tochter dafür gehandelt. Wenn sie bei mir in der Wohnung gelegentlich reinschauen darf, kann ich die Tochter dafür sehen."

[document info] Copyright © Frankfurter Rundschau online 2004 Dokument erstellt am 18.01.2004 um 17:04:04 Uhr Erscheinungsdatum 19.01.2004

[Zurück](#)

Es hat sich eine ältere Dame gemeldet und uns Vätern eine ganze Menge an Hausrat angeboten, den sie gerne an uns abgeben möchte. Sie ist gerade umgezogen und braucht diese Dinge nicht mehr. Es gibt z. B. 2 x ein 36 Teile Porzellan-Set. Eins in weiß, eins in weiß mit braunem Rand. Weiterhin Decken, Tischtücher, Gardinen usw. usw.. Wer etwas davon braucht, soll sich im Väterbüro melden.

Beruf und Familie hat am 09.01.2004 in seinem Newsletter einen guten Artikel zum Thema "Lokale Bündnisse für Familie" veröffentlicht. ihr lest ihn hier:

Beruf und Familie - Newsletter vom 09.01.2004

Start der Initiative "Lokale Bündnisse für Familie"

Die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Renate Schmidt, stellte gestern in Berlin zusammen mit dem Präsidenten des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Ludwig Georg Braun, und dem Oberbürgermeister von Köln, Fritz Schramma, die Initiative Lokale Bündnisse für Familie vor.

Lokale Bündnisse für Familie sollen für mehr Familienfreundlichkeit in Städten und Gemeinden sorgen. In der Initiative, die gestern bundesweit gestartet wurde, engagieren sich Vertreterinnen und Vertreter von Unternehmen, Kommunen, Kammern, Verbänden, Kirchen, freien Wohlfahrtsverbänden - und auch die Gemeinnützige Hertie-Stiftung.

Ziel ist es, durch die Gründung einer Vielzahl von lokalen Bündnissen zu einem familienfreundlichen Klima beizutragen. Die neuartige Initiative richtet sich an alle gesellschaftlichen und politischen Gruppen.

Dr. Michael Endres, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung: "Die Hertie-Stiftung setzt sich seit vielen Jahren für eine familiengerechte Arbeitswelt ein. Mit dem Audit Beruf & Familie haben wir ein Instrument geschaffen, das Unternehmen die Möglichkeit bietet, ihre familienbewussten Personalmaßnahmen nachhaltig zu verbessern. Aus unseren Erfahrungen wissen wir: Wenn unternehmerische Maßnahmen und kommunale Angebote gezielt miteinander verbunden werden, wird der betriebswirtschaftliche Nutzen der Unternehmen erheblich gesteigert und die Attraktivität der Kommunen spürbar gestärkt. Damit maßgeschneiderte Lösungsansätze im lokalen und betrieblichen Alltag der Unternehmen und Familien verankert werden, unterstützt die Hertie-Stiftung die Initiative Lokale Bündnisse für Familie."

Bundesfamilienministerin Renate Schmidt: "Menschen wünschen sich Familie. Wir wollen aus dem Bedürfnis nach Familie einen Trend zu Familie und Kindern machen. Gemeinsam rufen wir dazu auf, überall in Deutschland Lokale Bündnisse für Familie zu gründen, die sich für Familienfreundlichkeit einsetzen. Denn Familienfreundlichkeit bringt allen Gewinn, Unternehmen, Kommunen, Familien. Wer als Kommune oder Unternehmen familienfreundlich handelt, ist Trendsetter. Die Art und Weise, in der die einzelnen Partner hier an einem Strang ziehen, ist einzigartig: Viele und starke Partner engagieren

sich für mehr Familienfreundlichkeit. Das ist genau der Ansatz, den wir brauchen, um Familienpolitik erfolgreich umzusetzen."

Bereits in den vergangenen Jahren haben sich in einigen Städten und Gemeinden gemeinsame Initiativen für Familie gegründet. Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie will bestehende Bündnisse stärken und zur Initiierung von neuen Bündnissen anregen.

Wesentlicher Baustein der Initiative Lokale Bündnisse für Familie ist das vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend eingerichtete Servicebüro in Berlin. Es bietet ab Januar 2004 bis Ende 2006 kostenlose Beratung beim Aufbau von Bündnissen sowie Unterstützung laufender Arbeitsprozesse. Der Erfahrungsaustausch zwischen den einzelnen lokalen Bündnissen wird durch Vernetzung gefördert, es werden gemeinsame Aktivitäten angeregt und organisiert. Neben Information und Beratung bietet das Servicebüro Schulungen zur eigenen PR-Arbeit der lokalen Bündnisse vor Ort. In Kooperation mit der Beruf & Familie gGmbH, eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, werden Experten und Expertinnen zu familienpolitischen Fragestellungen vermittelt. Das Servicebüro ist erste Anlaufstelle für alle an der Initiative und an der Bündnisarbeit Interessierten. Es ist kein Beratungsangebot von der Stange, weil es ein Patentrezept zur Gestaltung familienfreundlicher Bedingungen nicht gibt. Daher geben wir den Bündnissen über das Servicebüro individuelle Hilfestellungen. Das Prinzip ist eine professionelle Hilfe zur Selbsthilfe, denn nur ein Bündnis, das von den Akteuren selbst getragen wird, kann auf Dauer erfolgreich sein.

Die Initiative Lokale Bündnisse für Familie bezieht Partner aus allen Bereichen ein. Im Kuratorium, das in die unterschiedlichen gesellschaftlichen und politischen Bereiche hineinwirkt, machen sich prominente Persönlichkeiten für die Idee der Lokalen Bündnisse für Familie stark. Dem Kuratorium gehören an: Dr. Michael Endres, Vorstandsvorsitzender der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung, Ludwig Georg Braun, Präsident des Deutschen Industrie und Handelskammertages, Dieter Philipp, Präsident des Zentralverbands des Deutschen Handwerks, Michael Sommer, Vorsitzender des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Manfred Ragati, Präsident der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege, Dr. Albin Nees, Präsident des Deutschen Familienverbandes, sowie die Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeister der Städte Köln, Leipzig, Nürnberg, Heidelberg, Fulda und Offenburg: Fritz Schramma, Wolfgang Tiefensee, Dr. Ulrich Maly, Beate Weber, Gerhard Möller und Edith Schreiner.

Weitere Informationen zur Initiative unter www.lokale-buendnisse-fuer-familie.de

Beruf & Familie gGmbH

- eine Initiative der Gemeinnützigen Hertie-Stiftung www.beruf-und-familie.de

[Zurück](#)

Natürlich seid ihr als Leser auch gefragt. Ihr erhaltet nicht nur Informationen, sondern könnt auch diese Plattform nutzen, um Informationen weiterzugeben. Berichte von Veranstaltungen, hilfreiche Links, Tipps..... bitte ebenfalls an frankfurt@vafk.de Danke!

Impressum: Herausgeber: Väteraufbruch für Kinder OV Frankfurt e. V., Reuterweg 42, 60323 Frankfurt/Main V. i. S. d. P.: Wilfried Weiss-Knobloch, Nördliche Ringstr. 14, 63225 Langen